

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Der Bürgermeister und der Heerdstier

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

billig, daß die Obrigkeit nach Befehlen regiere, und dieselbigen handhabe, und nicht nach eigenem Muthwillen. Aber thue das noch hinzu, daß ein König nicht allein sein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, sondern Gott selbst gebeut ihm auch, er solle fromm seyn, und er gelobts auch zu thun. Wohlan, wenn nun solcher König deren keines hält, weder Gottes Recht noch sein Landrecht, solltest du ihn darnum angreifen, solches richten und rächen? Wer hat dir es befohlen? Es müßte ja hie zwischen euch eine Obrigkeit kommen, die euch beide verbörte, und den Schuldigen verurtheilte, sonst wirst du dem Urtheile Gottes nicht entlaufen, da er spricht Röm. 12, 19.: „Die Rache ist mein.“ Recht und Unrecht haben, ist Jedermann gemein, aber Rechte und Unrecht geben und austheilen, das ist des, der über Recht und Unrecht Herr ist, welcher ist allein Gott, der es der Obrigkeit an seiner Statt befehlet. Darum sollst du niemand unterwinden, er sey denn gewiß, daß er es von Gott oder von seiner Dienerin, der Obrigkeit, Befehl habe.

Wenns so sollte gehen, daß ein Feglicher, der da Recht hätte, möchte den Ungerechten selbst strafen; was sollte daraus in der Welt werden? Da würde es gehen, daß der Knecht den Herrn, die Magd die Frauen, Kinder die Eltern, Schüler den Meister schlugen; das sollte eine löbliche Ordnung werden, was bedürfte man dann Richter und weltlicher Obrigkeit, von Gott eingesetzt? Darum lehre ich, daß Jedermann sich selbst wissen zu halten in diesem Stücke und Werk gegen die Oberperson, und thue, was ihm Gott befehlet, und lasse die Oberherren für sich selbst sehen und stehen, Gott wird der Tyrannen und Oberpersonen nicht vergessen, er ist ihnen auch gewachsen genug, wie er von Anfang der Welt her gethan hat.

## Der Bürgermeister und der Heerdstier.

(Mit einer Abbildung.)

In einem Dorfe, rechts von der Straße von Frankfurt bis Basel gelegen, mußte die

Gemeinde mit einem andern Heerdstier versehen werden, und die Anschaffung desselben wurde dem Bürgermeister übertragen, weil er, wie der Leser selbst noch aus dieser Geschichte ersahn wird, die meiste Sachkenntnis hatte. — Er ging also aufs Sat, nahm so viel Geld zu sich, als zum Draufgeld und einem guten Weinkauf ohngefähr nöthig war. Alles ging gut von statten; der Bürgermeister würde bald mit einem Baver Handels eins; auch fiel der Weinkauf so aus, daß man fidel dabei werden konnte, ein Umstand, der dem Bürgermeister durchaus nicht wider die Natur lief; so geschah es denn, daß der Stier etwas lange vor dem Wirtshaus stehn mußte, ohne aber gerütert zu werden. Endlich sagte der Bürgermeister: „Jetzt wird aufgebrochen,“ und es schien wirklich, als wäre er nicht mehr länger zu halten — „doch noch eine Bouteille Glück an!“ sagte er endlich; diese kam und wurde stehenden Fußes gezöpft — jetzt auf den Weg — noch eine vom Besten; nachdem auch diese ihren Platz gefunden, sagte er: „nun muß ich fort, die Zeit hat Ehre.“ Mit diesen Worten band er den Stier los, und so ging es dem Dorfe entgegen.

Bis jetzt war der Bürgermeister in einer Lage, um welche ihn gewiß Mancher beneidet; aber nun soll sich der Vortheil auf des Lesers Seite wenden, und zwar auf Rechnung des Heimbürgers, denn daß diese Reise nicht so ganz leer abließ, ist natürlich, indem der Bürgermeister in eben dem Maß zu viel hatte, als der Stier zu wenig, und die Worte sind noch immer wahr:

„Zu wenig und zu viel,  
Verderbt alles Spiel.“

Konnte der Bürgermeister aus lauter Ueberfluß sich kaum auf den Beinen erhalten, so war dieses dem Stier beinahe unmöglich aus Mangel; hat um jenen alles herum getanzt, so hat mit dem alles gewankt, also daß keiner wußte, welcher den andern zuerst auf dem Boden sieht; indessen trug doch Ersterer den Sieg davon, denn Letzterer wurde ohngefähr eine halbe Stunde vom Dorfe von einer solchen Schwäche befallen, daß er nieder sank.

Ein Gespräch, welches zwischen dem Bürgermeister und seinem Nachbar, dem Kun-

pentunker, der so eben ankam, als der Stier zusammenstürzte, vorkiel, soll, um desto getreuer die ganze Geschichte dem Leser mitzutheilen, hier ebenfalls und zwar Wort für Wort, so wie eine Rede die andere gab, hier Platz finden.

Bürgermeister. Da stehn jetzt die Ochsen am Berg.

Lumpentunker. Nur Einer, der andere liegt.

Bürgerm. Helft mir den Stier doch in die Höhe luffen.

Lumpentunker. Recht gern, denn man hat nicht zu fürchten, einen Tritt von ihm zu bekommen.

Nachdem beide Hand angelegt hatten, um den Stier in die Höhe zu heben, fiel der Bürgermeister um, so daß er neben ihm lag.

Lumpentunker. Bürgermeister, ich habe versprochen nur einen Stier aufzuheben, Euch will ich also den Gefallen thun. (Er hebt ihn auf.) Macht übrigens diese Affäre mit Eurem Kameraden allein aus, hättet Ihr aber ehrlich mit ihm getheilt, so wäre Euch beiden geholfen.

Bürgerm. Ich weiß jetzt schon Rath; ich habe im Dorfe eine oder zwei rinderiche Kübe, und führe sie dem Stier vor, das wird ihn gewiß lebendig machen.

Lumpentunker. Ja, glaubt Ihr denn, daß im Dorfe immer die rinderichen Kübe so vorrätzig stehn, um Euch nur aus einer Verlegenheit zu helfen, in der Ihr stecken bleibt, und in die Ihr auf Rechnung der Gemeinde und des Stiers gekommen seyd? Und zudem, wer wird Euch sagen, welche Kübe rinderich sind oder nicht?

Bürgerm. Das verstehe ich freilich besser als Ihr, denn ich darf den Küben nur an den Wedel riechen, so kann ich es genau sagen, ob sie es sind oder nicht.

Lumpentunker. Da könnt Ihr allerdings etwas mehr als ich, und zwar eine Kunst, wozu ich im Augenblick nicht einmal eine Neigung habe, sie Euch abzuspielen; indessen sollte dieser Faulenzer (auf den Stier zeigend) alles mögliche anbieten, sich gegen Euch gefällig zu zeigen, denn mit dieser Gabe könnt Ihr noch sein Kuppler werden.

Allein während diesen beschaffen Reden, welche der Lumpentunker dem Bürgermeister entgegenete, kam ein Bauer aus ih-

rem Dorfe mit einem leeren Karren, an welchen zwei Kübe gespannt waren, daher gefahren; sogleich nahm der Lumpentunker wieder das Wort und sagte zum Bürgermeister: „Jetzt, Heimbürger, habt Ihr Gelegenheit, uns sogleich eine Probe von Eurer Wissenschaft abzulegen; steckt diesen zwei Küben Eure Nase unter den Wedel, und sagt uns, ob sie rinderich sind oder nicht?“ Ohne aber auf diese empfindlichen Reden dem Lumpentunker zu antworten, zog der Bürgermeister die Räder aus dem Karren, und ersuchte die Beiden andern, daß sie ihm behülflich seyn möchten, den Karren unter den Stier zu schleben; dies geschah, und auf diese Art wurde er transportabel.

Um der Einbildungskraft des Lesers ein wenig zu Hülfe zu kommen, wurde dieser Geschichte eine Abbildung beigelegt; sie stellt den Einzug des Stiers im Dorfe vor. Wer dieselbe betrachtet, dem wird zuerst der Heerdstier gravitatisch auf dem mit den Küben bespannten Karren sitzend, sich zeigen; der rechts am Fuhrwerk ist der witzige Lumpentunker; wer aber den Heimbürger genauer sehn will, muß um den Karren herum gehn, weil auf dieser Seite nur seine Füße gesehn werden können; dort springt der Schulmeister — wer geschwind ist, kann ihn noch sehn. Dieser war gerade im Begriff in die Krone zu gehn; als er aber von weitem diesen Aufzug sah, war er der Meinung, der Menschenfresser *Mitotaurus* von der Insel *Creta* sey gegen ihn im Anmarsch. Die übrigen sind solche, welche bloß durch die seltsame Erscheinung herbeigeloct wurden, und aus vollem Hals lachen. Was hier ferner nicht zu sehn ist, kann der geneigte Leser am besten sich selber auslegen.

Als den andern Morgen der Bürgermeister vor seine Hausthür kam, so standen fünf Bauern mit ihren Küben vor derselben, und ersuchten ihn, sie doch zu beriechen, um ihnen sagen zu können, ob sie rinderich seyen oder nicht. Indessen thut es dem hinkenden Boten leid, sagen zu müssen, daß der Heimbürger von dieser Zeit an in der ganzen Gegend der Heerdstier-Kuppler genannt wird. Wahrscheinlich hat der Lumpentunker ihm zu diesem Namen verholfen.



Stnt. Vote 1832.

S